



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Kultur der Renaissance in Italien**

ein Versuch

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1913-**

Die Turniere und ihre Karikaturen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

eines Saufduells und dann auch den Besiegten höhniſch mit jenem Titel ſchmückt, wie deutſche Ritter mit ihren Helmzierden und Abzeichen zum beſten gehalten werden u. dgl. Später moſtirt ſich Poggio<sup>1)</sup> über die vielen Ritter ohne Pferd und ohne Kriegsübung. Wer die Ehrenrechte des Standes, z. B. das Ausreiten mit Fahnen, geltend machen wollte, hatte in Florenz, ſowohl gegenüber der Regierung als gegen die Spötter, eine ſchwere Stellung<sup>2)</sup>.

Bei näherer Betrachtung wird man inne, daß dieſes von allem Geburtsadel unabhängige verſpätete Ritterweſen allerdings zum Teil Sache der bloßen lächerlichen, titelſüchtigen Eitelkeit iſt, daß es aber auch eine andere Seite hat. Die Turniere dauern nämlich fort, und wer daran teilnehmen will, muß der Form wegen Ritter ſein. Der Kampf in geſchloſſener Bahn aber, und zwar das regelrechte, je nach Umſtänden ſehr gefährliche Lanzenrennen iſt ein Anlaß, Kraft und Mut zu zeigen, welchen ſich das entwickelte Individuum — abgesehen von aller Herkunft — nicht will entgehen laſſen<sup>3)</sup>.

Da half es nichts, daß ſchon Petrarca ſich mit dem lebhaftesten Abſcheu über das Turnier als über einen gefährlichen Unſinn ausgelaffen hatte; er bekehrte die Leute nicht mit ſeinem pathetiſchen Ausruf: „man lieſt nirgends, daß Scipio oder Cäſar turniert hätten!“ Die Sache wurde gerade in Florenz förmlich populär; der Bürger fing an, ſein Turnier — ohne Zweifel in einer weniger gefährlichen Form — als eine Art von regelrechtem Vergnügen zu betrachten, und Franco Sacchetti<sup>4)</sup> hat uns das

<sup>1)</sup> Poggius, de nobilitate, fol. 27. — Enea Silvio (hist. Fried. III. ed. Kollar p. 294) tabelt die von Friedrich allzu häufig verliehenen Rittertitel in Italien.

<sup>2)</sup> Vasari III, 49 und Anm., Vita di Dello. Die Gemeinde in Florenz beansprucht das Recht, den Ritterſchlag zu erteilen. Ritterſchlagszeremonien 1378 und 1389 ſ. Reumont,

Lorenzo, II, S. 444 ff. Es gibt ein Ceremoniale della Repubblica fiorentina nel far Cavalieri e ricever oratori compilato da Francisco Filarete Araldo (Viſa 1884 nozze).

<sup>3)</sup> Vgl. Eufurſ XCVIII.

<sup>4)</sup> Nov. 64. — Deſhalb heißt es auch im Orlandino (II. Str. 7) von einem Turnier unter Karl d. Großen ausdrücklich: da ſtritten nicht Röche und

unendlich komische Bild eines solchen Sonntagsturnierers, eines siebenjährigen Notars, aufbehalten. Dieser reitet hinaus nach Peretola, wo man um ein Billiges turnieren konnte, auf einem gemieteten Färbergaul, welchem dann durch Bösewichter eine Distel unter den Schwanz gebunden wird; das Tier nimmt Reißaus und jagt mit dem behelmten Ritter, der viele Verletzungen von dem tollen Ritte davonträgt, in die Stadt zurück. Der unvermeidliche Schluß der Geschichte ist die Gardinenpredigt der über solche halbschreiende Streiche empörten Gattin<sup>1)</sup>.

Endlich nehmen die ersten Medici sich des Turnierwesens mit einer wahren Leidenschaft an, als wollten sie, die unadligen Privatleute, gerade hierin zeigen, daß ihr geselliger Kreis jedem Hofe gleichstehe<sup>2)</sup>. Schon unter Cosimo (1459), dann unter Pietro dem ältern fanden weltberühmte große Turniere in Florenz statt; Pietro der jüngere ließ über solchen Bestrebungen sogar das Regieren liegen und wollte nur noch im Harnisch abgemalt sein. Auch am Hofe Alexanders VI. kamen Turniere vor. Als Kardinal Ascanio Sforza den Türkenprinzen Dschem (Bd. I, S. 101, 120) fragte, wie ihm dies Schauspiel gefalle, antwortete der Gefragte sehr weise: in seiner Heimat lasse man dergleichen durch Sklaven aufführen, um welche es, wenn sie fielen, nicht schade sei. Der Orientale stimmt hier unbewußt mit den alten Römern zusammen, gegenüber der Sitte des Mittelalters.

Welches aber auch die einzelnen Ansprüche und die Eitelkeiten der Adligen und Kavaliers sein mochten, immerhin nahm der italienische Adel seine Stellung in der Mitte des Lebens und nicht an einem äußern Rande desselben. Jeden Augenblick verkehrt er mit allen Ständen auf dem Fuße der Gleichheit, und das Küchenjungen, sondern Könige, Herzoge und Markgrafen.

<sup>1)</sup> Immerhin eine der frühesten Parodien des Turnierwesens. Es dauerte dann wohl noch 60 Jahre, bis Jacques Coeur, der bürgerliche Finanzminister Karls VII., an seinem Palast

zu Bourges ein Eßturnier ausmeißeln ließ (um 1450). Das Glänzendste in dieser Art, der eben zitierte zweite Gesang des Orlandino, ist erst im Jahre 1526 herausgegeben.

<sup>2)</sup> Vgl. Exkurs XCIX.

Talent und die Bildung sind seine Hausgenossen. Allerdings wird für den eigentlichen Cortigiano des Fürsten der Adel eingebunden<sup>1)</sup>, allein zugeständenermaßen hauptsächlich um des Vorurteils der Leute willen (per l'opinion universale) und unter ausdrücklicher Verwahrung gegen den Wahn, als könnte der Nichtadlige nicht denselben innern Wert haben. Der sonstige Aufenthalt von Nichtadligen in der Nähe des Fürsten ist damit vollends nicht ausgeschlossen; es handelt sich nur darum, daß dem vollkommenen Menschen, dem Cortigiano, kein irgend denkbarer Vorzug fehle. Wenn ihm dann eine gewisse Zurückhaltung in allen Dingen zum Gesetze gemacht wird, so geschieht dies nicht, weil er von edlerem Geblüte stammt, sondern weil seine zarte individuelle Vollendung es so verlangt. Es handelt sich um eine moderne Vornehmheit, wobei doch Bildung und Reichtum schon überall die Gradmesser des gesellschaftlichen Wertes sind, und zwar der Reichtum nur insofern er es möglich macht, das Leben der Bildung zu widmen und deren Interessen im großen zu fördern.

### Zweites Kapitel.

#### Äußere Verfeinerung des Lebens.

Je weniger nun die Unterschiede der Geburt einen bestimmten Vorzug verliehen, desto mehr war das Individuum als solches aufgefordert, all seine Vorteile geltend zu machen; desto mehr mußte auch die Geselligkeit sich aus eigener Kraft beschränken und veredeln. Das Auftreten des Einzelnen und die höhere Form der Geselligkeit werden ein freies bewußtes Kunstwerk.

Schon die äußere Erscheinung und Umgebung des Menschen und die Sitte des täglichen Lebens ist vollkommener, schöner, mehr verfeinert als bei den Völkern außerhalb Italiens. Von der Wohnung der höheren Stände handelt die Kunstgeschichte; hier ist nur hervorzuheben, wie sehr jene an Bequemlichkeit und har-

<sup>1)</sup> Bald. Castiglione, *il Cortigiano* L. I, cap. 16.